

S. i. a. p.  
Biblioteca Comunale  
"Vincenzo Joppi"  
Udine  
Via Bartolini

# DEUTSCHE ZEITUNG

ST, Montag 20. März 1944

Verlag und Schriftleitung: Triest, Piazza Goldoni 1. Fernspr. Triest und auswärt. it. Gesprächs-Netz (Tel.) Nr. 90829 u. 93808; für auswärt. deutsche Gespräche über Miltar-Netz Nr. 210. Berliner Schriftleitung: Berlin W 8, Jägerstrasse 70. Tel.: 11 23 17. Bankkonto: Sparkasse d. Stadt Triest. Postcheckkonto: Dresdner Bank, Berlin Nr. 800 mit Angabe «für Deutsche Adria-Zeitung, Triest, Konto 642 111.

Preis L. 1.—, im Reich 20 Rpf.

## Jede Garantie der Engländer oder Amerikaner eine Utopie

Der Führer über seinen angeblichen Schritt beim schwedischen König wegen der finnischen Frage

STOCKHOLM

Die Meldung über einen angeblichen Schritt des Führers zum schwedischen König im Zusammenhang mit der finnischen Frage hat die Berliner Korrespondenten in Stockholm in die größte Verwirrung versetzt. Der Führer stellt dem schwedischen Korrespondenten auf seine folgende Antwort zur Verfügung:

«In ausländischen Pressekreisen wurde behauptet, der Führer habe dem schwedischen König Gustaf von Schweden einen Auftragsbesuch angedeutet, um die Vermittlung zwischen dem schwedischen König und dem finnischen Präsidenten zu übernehmen. Entsprechend den Tatsachen ist zu sagen: Die Meldung ist nicht wahr. Ich habe auch nicht, wie es behauptet wird, einen solchen Schritt angedeutet. Es ist mir nicht bekannt, ob überhaupt König Gustaf von Schweden in diesem Sinne dem Führer eine Einladung ausgesprochen hat, und wenn nicht, wann dieser Besuch stattfinden soll. Wenn

dies aber zutreffen sollte, handelt es sich hier selbstverständlich um eine rein schwedische Angelegenheit.

Frage: «Darf ich in diesem Zusammenhang fragen, wie es überhört die Lage auf Grund der Waffenstillstandsbedingungen beurteilt wird?»

Antwort: «Ich beurteile die von den Sowjets bekanntgegebenen Waffenstillstandsbedingungen genau so, wie sie gemeint sind. Ihr Ziel ist selbstverständlich, Finnland in eine Situation zu bringen, in der ein weiterer Widerstand unmöglich wäre, um dann das finnische Volk zu vollziehen, was Molotow schon seinerzeit in Berlin gefordert hat. Mit welchen Phrasen und unter welchen Vorwänden diese sowjetische Bedingungen immer bekanntgegeben werden, ist praktisch völlig gleichgültig.

Es handelt sich hier nur darum, dem Opfer eine Schlinge um den Hals zu legen, um sie dann zu ergreifen. Ich zitiere zu können. Das Sowjetrusland sich zu diesem Schritt gedrungen sieht, ist nur der Beweis dafür, wie skeptisch es seine militärischen Möglichkeiten selbst beurteilt. An der endgültigen

Absicht des Bolschewismus kann niemand zweifeln, sie heisst Ausrottung der nichtrussisch-bolschewistischen Völker in Europa und in diesem Fall vor allem Ausrottung der Finnen. Um dieses Ziel zu erreichen, hat man, wie unsere Gegner offen zugeben, den Nervenkrieg gegen Finnland entfesselt.

Frage: «Es ist des öfteren die Frage einer Garantie für Finnland von Seiten Englands aufgeworfen worden. Was halten Sie von derartigen Garantien für Finnland?»

Antwort: «Die Frage von Garantien für Finnland von Seiten Englands und der USA konnte nur den Zweck verfolgen, den Finnen die Unterwerfung schmackhafter zu machen. In der Praxis ist jede Garantie der Engländer oder der Amerikaner eine Utopie. Weder England noch die USA würden in der Lage sein, einem siegreichen Sowjetrusland auch nur die geringsten Vorschriften über die endgültige Zielsetzung zu machen, selbst wenn sie dies wollten.

In Wirklichkeit aber haben sowohl England wie Amerika nicht den geringsten ehrlichen Willen, einen solchen Einfluss auszuüben. In beiden Ländern regieren die gleichen Kräfte, wenn auch unter bürgerlicher Maske getarnt, die in Sowjetrusland völlig offen die Gewalt ausüben. Was amerikanische Garantien betrifft, so hat Deutschland schon nach Beendigung des Weltkrieges seine Erfahrungen damit gemacht. Die fabelhaft zugesicherten 14 Punkte Wilsons waren, nachdem Deutschland die Waffen niedergelegt hatte, vergessen. Die praktische Wirklichkeit führte in jedem einzelnen Fall zum Gegenteil dessen, was man damals dem deutschen Volk fabelhaft zugesichert hatte. Was britische Garantien für einen Wert besitzen, ist durch den Fall Polen in eklatanter Weise erwiesen.

Im übrigen stehen England und Amerika selbst vor schweren inneren Krisen, und die Frage ist nicht, ob sie in der Lage sind, dem Bolschewismus Vorschriften zu machen, sondern, wie lange es ihnen gelingen wird, die bolschewistische Revolution ihrer eigenen Länder zu verhindern.

verhindern. Wie bisher noch immer im Völkervertrag, ist der einzige Garant für den Bestand einer Nation die eigene Kraft.

### Deutsch-ungarischer Warenaustausch erweitert

WIEN  
Der deutsche und ungarische Regierungsaustausch für die Regelung der Wirtschaftsbeziehungen zwischen den beiden Ländern haben in Wien eine Tagung abgehalten. Während der Tagung wurden eine Reihe von laufenden wirtschaftlichen Fragen geregelt und das Programm für den Warenaustausch zwischen Deutschland und Ungarn bis zum Ablauf des Jahres am 31. Juli 1944 in verschiedenen Punkten erweitert.

Die Vereinbarungen wurden am Sonntag für Deutschland vom Gesandten Ciodius und für Ungarn vom Gesandten von Nickel unterzeichnet.

## Feuerschlünde von Cassino

Jeder Quadratmeter an diesem Brennpunkt der süditalienischen Front von Einschlägen übersät

P. K. ITALIENFRONT

Der Sperrriegel des Monte Cassino und die Stellungen, die unsere Grenadiere an den Ausgängen der Stadt und westlich des Garigliano tief in die Erde hineingetrieben haben, lassen seit jetzt schon über hundert Stunden einen neuen Grossangriff über sich ergehen. Die Heulen der Bomben, die teilweise aus sehr niedriger Höhe abgeworfen wurden.

Als nach drei Stunden das letzte von rund 800 angreifenden Flugzeugen verschwunden war, wobei durch Erdbeben einige brennend auf die Trümmer von Cassino und in das weitere Kampfgebiet stürzten, begann noch immer nicht der intensivierte Angriff der Neuseeländer, sondern nun legte sich eine Batteriefurche auf die Batteriestellungen und die Artillerie begann die Trümmer der Stadt zu zerstören.

Als am Mittwochmorgen bei anstehendem Sonnenwetter nach einer verhältnismässig ruhigen Nacht mit den üblichen Feuerüberfällen in tiefgestellten Wellen nahezu drei Stunden einige hundert viermotorige Bomber, Jagdbomber und Begleitflugzeuge auf dem Raum um Cassino niederstürzten, wusste man an der Cassino-Front, dass nach knapp zwei Wochen Ruhe nun der



Dieser Hafen an der Kanalküste ist durch schwere und leichte Waffen gesichert. Leichte Plak an der flankierenden Steilküste des Hafens

vierte Grossangriff beginnen würde.

Einmal umgegraben und von neuen Trichtern überdeckt.

Hier hat jeder Quadratmeter Land ein paar Einschläge aufzuweisen. Das wollte der Gegner, denn er wusste, dass er gegen den sich verbissenen deutschen Verteidiger nur dann eine Chance haben würde, wenn er vorher das Leben in diesen Stellungen zerschlagen hätte.

Aber auch diesmal hatte sich der Feind nach dem bisher stärksten Luft- und Erdbombardement unserer Stellungen getraut. In dem Augenblick, als noch gedacht wurde, dass sich langsam nach rückwärts auf die Batteriestellungen und die Artillerie verlagern würde, wurde die Infanterie herankam, waren verschüttete Bunker und zerschlagene Widerstandsnester schon wieder behelfsmässig instand gesetzt worden.

Im Zeichen einer erbitterten Abwehrschlacht der deutschen Einheiten, die den Frontabschnitt Cassino zu halten haben, standen die drei ersten Kampftage der vierten Schlacht um Cassino. Wiederum erstreckte sich in diesem deutschen Kampfgebiet in diesem heissen Licht, gerade dort, wo die dunklen Schatten des Todes aus vielen Feuerschlünden nach den Lebenden greifen.

Kriegsbericht Lutz Koch

noch einmal umgegraben und von neuen Trichtern überdeckt.

Hier hat jeder Quadratmeter Land ein paar Einschläge aufzuweisen. Das wollte der Gegner, denn er wusste, dass er gegen den sich verbissenen deutschen Verteidiger nur dann eine Chance haben würde, wenn er vorher das Leben in diesen Stellungen zerschlagen hätte.

Aber auch diesmal hatte sich der Feind nach dem bisher stärksten Luft- und Erdbombardement unserer Stellungen getraut. In dem Augenblick, als noch gedacht wurde, dass sich langsam nach rückwärts auf die Batteriestellungen und die Artillerie verlagern würde, wurde die Infanterie herankam, waren verschüttete Bunker und zerschlagene Widerstandsnester schon wieder behelfsmässig instand gesetzt worden.

Im Zeichen einer erbitterten Abwehrschlacht der deutschen Einheiten, die den Frontabschnitt Cassino zu halten haben, standen die drei ersten Kampftage der vierten Schlacht um Cassino. Wiederum erstreckte sich in diesem deutschen Kampfgebiet in diesem heissen Licht, gerade dort, wo die dunklen Schatten des Todes aus vielen Feuerschlünden nach den Lebenden greifen.

Kriegsbericht Lutz Koch

### Fallschirmjäger eroberten Burgruine zurück

BERLIN  
Nach den empfindlichen Abzügen, die die Verbände der Fallschirmjäger an der Südfront bei den Kämpfen im Raum von Cassino hatten hinnehmen müssen, setzten sie ihre Angriffe erst in den späten Nachmittagsstunden des Sonnabends fort. Dabei entwickelten sich wiederum ausserordentlich erbitterte Kämpfe, in deren Verlauf die Angriffe unter erneuten schweren Verlusten für die Angreifer abge schlagen werden konnten.

Die deutschen Fallschirmjäger konnten in einem schnellen Gegenangriff die im Nordabschnitt des Orts liegende und von den Amerikanern mit so ungeheuren Verlusten erkrankte Burgruine wieder in ihren Besitz bringen und trotz aller verzweifelten Anstrengungen gegen alle Gegenangriffe fest behaupten.

Im Norden der Ostfront wirkten sich dagegen die schweren Verluste des Feindes vom Vortage aus. Die Angriffe der Bolschewisten flauten hier bis auf örtliche Vorstöße ab.

Auch im mittleren Frontabschnitt lebte die Kampfdrift stärker auf, wenn es zunächst auch bei Aufklärungsangriffen blieb. Die südlich der Beresina an der Autobahn westlich Smolensk und südöstlich Witebsk mit Kämpfen bis zur Bataillionsstärke geführten Angriffe der Sowjets scheiterten jedoch trotz starker Unterstützung durch schwere Waffen.

Im Norden der Ostfront wirkten sich dagegen die schweren Verluste des Feindes vom Vortage aus. Die Angriffe der Bolschewisten flauten hier bis auf örtliche Vorstöße ab.

Auch die USA-Jäger, die den Terrorbomben als Schutz mitgegeben werden, verpirken immer mehr die Schlagkraft unserer Luftabwehr. Dieser USA-Jäger vom Typ «Lightning» wurde von einem deutschen Jäger abgeschossen.

Aufn.: Kriegsbericht Doell (All.)

## «Nachkriegspläne»

Von Dr. Heinz Blaschke

BERLIN

Dieser Tage ist in London die erste Nummer einer neuen Zeitschrift erschienen, die den Titel «Europa» trägt. Der Herausgeber ist weniger bekannt, obwohl hinter ihm die englische Regierung steht. Dem Herausgeber gehören eine Reihe emigrierter «Europäer» an, darunter Jan Masarik, über dessen verfehlte tschechische Politik kein Wort mehr verloren zu werden braucht. Die neue Zeitschrift gehört zum Kapitel «Nachkriegspläne», denn sie soll «zu gegebener Zeit in entsprechenden Übersetzungen in allen Hauptstädten des Kontinents veröffentlicht werden». Den Termin nennt vorsichtshalber niemand. Der Herausgeber selbst spricht von einem ehrgeizigen Wagnis und umreist die Aufgaben dieser Zeitschrift als einen Versuch, den bemerkenswerten Fortschritt im europäischen Denken im Druck widerzuspiegeln.

Es gehört zu den Gepflogenheiten und Methoden der englischen Aussenpolitik, erstrebte Ziele schon als erreicht und die Ergebnisse schon als erfüllt hinzustellen, um damit die eigenen und alliierten Völker in Sicherheit zu blenden. Nicht nur der erste Weltkrieg, sondern ganz besonders der zweite — den die Engländer nach dem alten Rezept durchführen zu können glauben — hat dies bewiesen. In London wird über Europa verfügt, als ob es zum britischen Weltreich gehöre. Dabei gäbe die englische Regierung viel darum, wenn ihr Mittel und Wege gewiesen würden, wie dieses Europa zu erobern wäre, an dessen «weichem Unterleib» (wie Churchill es einmal ausdrückte) man nicht einmal einige Kilometer in Monatsfrist vorwärts kommt.

Trotzdem gehört das Thema «Nachkriegspläne» zu den bevorzugten der englischen Presse und der englischen Politiker. Die wenig rühmliche Atlantik-Charta war der erste Ausgangspunkt der Eroberungen. Der amerikanische Vizepräsident Wallace rief dann Ende 1942 an einem Geburtstag Wilsons, bereits über die Leitsätze der neuen Weltordnung nachzudenken. Das ist seitdem im Lager unserer Feinde fleissig besorgt worden, mit dem Ergebnis, dass sich die Zahl der Konferenzen vervielfachte, die Diskussionen manche Zeitungsspalten füllten und Pläne wie Pilze aus der Erde schossen. Die erste offizielle Äusserung liegt jetzt ein Jahr zurück, sie stammt von Winston Churchill, der am 21. März vorigen Jahres in einer Rede die Nachkriegspläne dahingehend umriss, dass erstens ein europäischer Rat und ein asiatischer geschaffen werden sollte und zweitens die mittleren und kleineren Staaten sich zu Staatengruppen oder Bundesstaaten zusammenschliessen müssten.

Diese Präzisierung hat im Lager der Feindmächte, insbesondere unter den zahllosen Emigrantenregierungen Kritik und Widerspruch ausgelöst, weil mit dem europäischen Rat offensichtlich die Vorherrschaft der Grossmächte sanktioniert werden soll und die Staatengruppen eine Einschränkung der Souveränitätsrechte bedeuten, um ein leichteres Regieren zu ermöglichen. Inzwischen hat sich das Bild noch insofern gewandelt, als England den wesentlichen Teil dieses Europas der Sowjetunion übereignete und Stalin damit über die Mehrzahl der Staaten ein freies Verfügungsrecht erhielt. Die letzten zwölf Monate mühten die Exilregierungen und zahllosen Staaten bewiesen haben, was sie vor einem Nachkriegseuropa unter sowjetischer Führung zu erwarten haben.

Eigentlich sollte die Entwicklung nach dem ersten Weltkrieg den mittleren und kleinen Staaten schon genug zu denken gegeben haben. Wir brauchen nur daran zu erinnern, dass auf der Friedenskonferenz von 1919 der sog. «Rat der zehn» nur eine Fiktion war, denn in Wahrheit bestimmten die damaligen Grossmächte: England, Frankreich und die Vereinigten Staaten. Die «Kleinen» wurden weder gefragt noch durften sie sich zu Worten melden. Wenn einzelne ihrer Vertreter unbehagen wurden, schob man sie in Kommissionen abseits. Das System, das bei den späteren Völkerverbänden grösste Triumph feierte. Es hat nicht an Protesten der kleinen Staaten gefehlt, und es mag Herrn Benesch, der heute wieder völlig im Fahrwasser Stalins und auch Churchill's zu schwimmen trachtet, ins Gedächtnis zurückgerufen werden, dass ihm damals, von Clemenceau in ziemlich scharfen Worten zu verstehen gegeben worden ist, dass man nicht jeden einzelnen dieser kleinen Vertreter befragen oder ihnen etwa Genugtuung geben könne — wie man es in den Jahren des Weltkrieges so reichlich oft versprochen hatte. Herr Benesch wird nicht gern an diesen Zwischenfall denken, ebenso wenig wie an die Tatsache, dass man den kleinen Staaten den Text des Friedensvertrages, nach dem der Rat der Grossen entschieden hatte, nicht vorher zur Kenntnis brachte, sondern sie über die europäischen Grenzzeichnungen erst in dem gleichen Augenblick informierte, als der deutschen Abordnung das fertige Diktat von Versailles überreicht wurde.

Es würde zu weit führen, alle jene Ereignisse aufzuzählen, die zwischen den beiden Weltkriegen liegen und die den klaren Beweis dafür erbracht, dass man in London nur schöne Worte gebrauchte, die Erfüllung von Versprechungen aber stets hinauszuschieben pflegte — ganz zu schweigen von den vielen Brückensicherungen kleiner Staaten, die man sich in London stets gern leistete. Typisch für die Wünsche und wahren Ziele der britischen Aussenpolitik war der Vorschlag, die Mitgliedschaft des Völkerbundes nur auf die Grossmächte zu beschränken.

An alle diese Tatsachen mögen sich die Exilisten — soweit sie selbst Zeuge waren — nur ungerne erinnern. Die erwähnte Rede Churchills liess das bewährte Rezept wieder auftauchen. Es fand seine sehr ausdrückliche Bestätigung in einem Times-Artikel, der zwei Tage nach der Churchillschen Rede den charakteristischen Satz enthielt: «Die Sicherheit Europas erfordert nicht nur eine neue Ausrichtung der Beziehungen zwischen grossen und kleinen Staaten, sondern sowohl für die grossen als auch für die kleinen Staaten eine Neuauslegung dessen, was in der Vergangenheit unter Begriffen wie beispielsweise Selbstbestimmungsrecht und Unabhängigkeit verstanden wurde». Der Artikel erregte ziemliches Aufsehen, wohl die gesamte Weltpresse hat sich mit ihm befasst. Und sie kam — abgesehen von den anglophilen Zeitungen — zu dem Ergebnis, dass die Times im Anschluss an Churchill den Untergang der mittleren und kleinen Staaten und ihre Unterwerfung unter die Grossmächte angekündigt habe.

Ein Jahr hat genügt, um die Prognose voll auf zu bestätigen — vielleicht nur mit der von Churchill nicht in dem Umfang vorausgesehenen Machtvergrößerung der Sowjetunion im Kreise der dreierhundert Grossmächte. Die Staaten am Rande der Sowjetunion sollen Stalin in einem solchen Umfang ausgeliefert werden, dass ihre Eigenexistenz völlig aufhört. Sie würden dann

### Bemerkungen zur Lage

## Der Verräter-Admiral

Es ist viel von der Rolle des Verräters in der Geschichte der Welt zu hören worden. Die Badoglio-Mineralie hat den Verrat des Verräters gespielt haben, wenn auch von der Gestalt des Admirals, der im Kabinett des Duce als Oberbefehlshaber der Badoglio-Flotte schiffte und die Sowjets aus dem Meer zu vertreiben suchte. Auf seinen Befehl lief die italienische Flotte aus, um sich dem Feind entgegenzustellen. Der Verräter-Admiral, der die italienische Flotte aus dem Meer zu vertreiben suchte, wurde von den Sowjets gefangen genommen. Der Verräter-Admiral, der die italienische Flotte aus dem Meer zu vertreiben suchte, wurde von den Sowjets gefangen genommen.

Der Verräter-Admiral, der die italienische Flotte aus dem Meer zu vertreiben suchte, wurde von den Sowjets gefangen genommen. Der Verräter-Admiral, der die italienische Flotte aus dem Meer zu vertreiben suchte, wurde von den Sowjets gefangen genommen. Der Verräter-Admiral, der die italienische Flotte aus dem Meer zu vertreiben suchte, wurde von den Sowjets gefangen genommen.

## Im Schilfgelände am Bug

Sowjets aufgefangen und vernichtet - Heftige deutsche Gegenangriffe an mehreren Stellen der Ostfront

BERLIN

Die grosse Abwehrschlacht im Südabschnitt der Ostfront hielt ohne Unterlass von Nikolajew bis hinaus zum Raum südlich der Pripjettümpfe mit kaum vermindelter Heftigkeit an. Die Kampfhandlungen standen wieder im Zeichen heftiger deutscher Gegenangriffe und ausserordentlich schwerer Verluste der Bolschewisten an Menschen und Material, vornehmlich aber an Panzern.

Im einzelnen wird an den Kämpfen im Südabschnitt berichtet, dass zahlreiche starke örtliche Angriffe gegen den Brückenkopf von Nikolajew unter beträchtlichen Verlusten für die Bolschewisten abge schlagen wurden.

Am unteren ukrainischen Bug wurden geschlossene Massenangriffe mit Kräften bis zur Regimentstärke abgewiesen. An einer Stelle gelang es einem sowjetischen Exzelsion in den frühen Morgenstunden den Fluss mit Schlachtbooten zu überqueren und sich in einigen Häusern am Westufer festzusetzen. Der am Nachmittage anlaufende durch Luftwaffenver-

bände unterstützte Gegenstoss vernichtete die Masse der übergesetzten Sowjets und trieb die Reste in das Schilfgelände am Bug zurück, wo die vollständige Säuberung noch in Gange ist.

Auch westlich des mittleren Bug, wo vorgepöbelte feindliche Kräfte den Dnjestr erreichten, dauerten die Kämpfe noch an. Weiter nördlich gingen unsere Panzer zwischen feindlicher Panzerstöße zum Gegenangriff über. Sie fassten in einem Waldgelände Teile von drei sowjetischen Schützenregimenten, warfen sie nach Norden zurück, und kämpften dadurch eine wichtige Verbindungsstrasse frei. Die Bolschewisten versuchten, das verlorene Gelände zurückzugewinnen, doch blieben die Gegenstöße vergeblich.

Weitere eigene Panzerkräfte griffen westlich Proskuraw an. Sie drangen nach Nordosten vor und nahmen nach hartem Kampf gegen feindliche Panzer und starke, durch zahlreiche Packgeschütze verstärkte Sperrriegel eine grössere Ortschaft.

Im Raum zwischen den Krem-

z - Bergen und Kowel schoben die Bolschewisten neue Kräfte in ihre vordersten Linien ein und verstärkten sich besonders an ihrem nördlichen Flügel.

Am Südrand der Pripjettümpfe nahm die bolschewistische Angriffstätigkeit vor allem zwischen den Flüssen Stry und Coryn, weiter zu. Trotz Behinderung der Abwehr durch das vom Hochwasser teilweise überflutete Sumpfgelände wiesen unsere Grenadiere und Kavallerieeinheiten die feindlichen Vorstöße blutig ab.

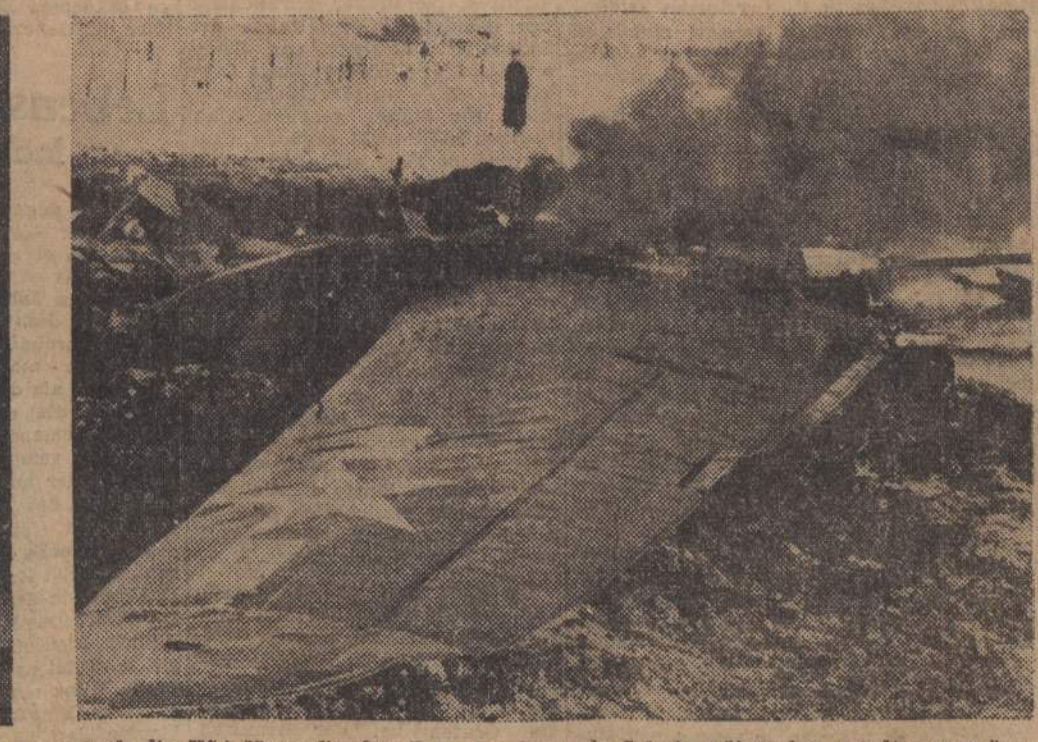
Auch im mittleren Frontabschnitt lebte die Kampfdrift stärker auf, wenn es zunächst auch bei Aufklärungsangriffen blieb. Die südlich der Beresina an der Autobahn westlich Smolensk und südöstlich Witebsk mit Kämpfen bis zur Bataillionsstärke geführten Angriffe der Sowjets scheiterten jedoch trotz starker Unterstützung durch schwere Waffen.

Im Norden der Ostfront wirkten sich dagegen die schweren Verluste des Feindes vom Vortage aus. Die Angriffe der Bolschewisten flauten hier bis auf örtliche Vorstöße ab.



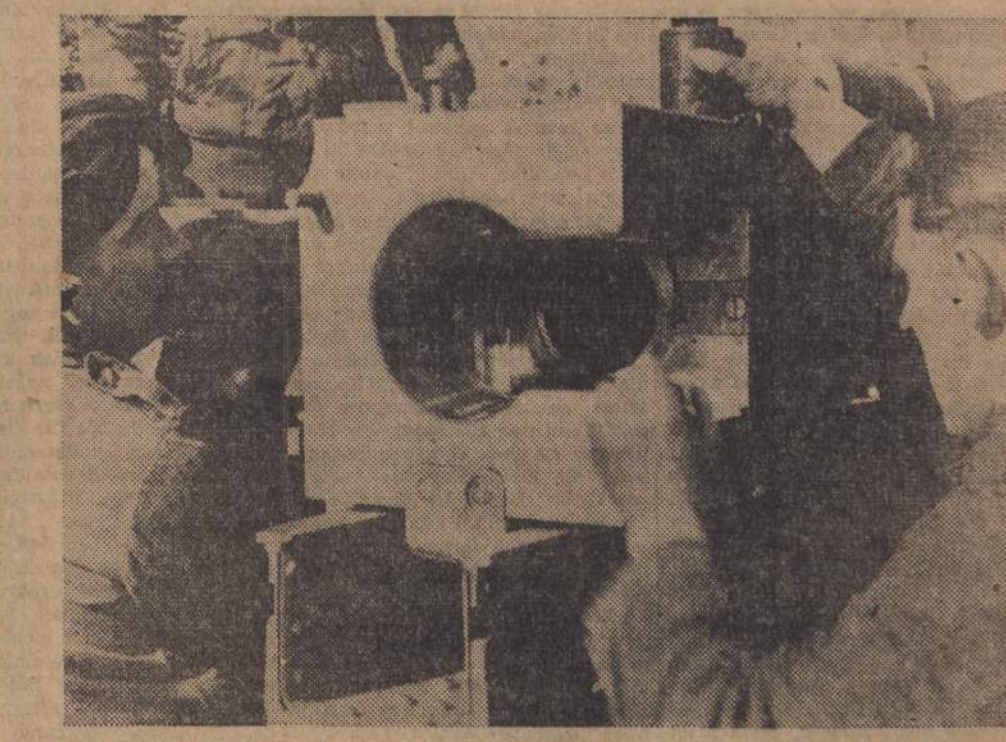
Im Raum, der der Besatzung eines U-Bootes zur Verfügung steht, bringt die Mannschaft einander viel näher, als das auf grösseren Fahrzeugen der Fall ist

Aufn.: Kriegsbericht Garmes (Sch)



Auch die USA-Jäger, die den Terrorbomben als Schutz mitgegeben werden, verpirken immer mehr die Schlagkraft unserer Luftabwehr. Dieser USA-Jäger vom Typ «Lightning» wurde von einem deutschen Jäger abgeschossen.

Aufn.: Kriegsbericht Doell (All.)



Die Besatzung einer «Hornisse», eines jener von den feindlichen Panzern so gefährdeten Geschütze auf Selbstfahrlafette, benutzt die Ruhepause zur gründlichen Überholung des Geschützes

Aufn.: Kriegsbericht Dohm (Sch)



